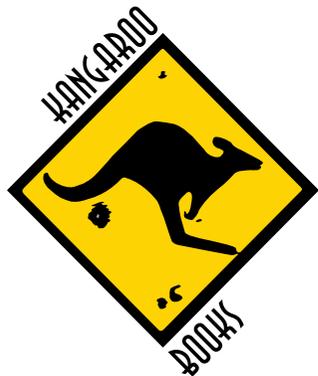




Edgar Allan Po  
*Schatten*





© 2001 KangarooBooks Lazise / Italy  
[www.KangarooBooks.de](http://www.KangarooBooks.de)

**Layout & Illustration:**  
M. K. Ruppert-Ideefabrik &  
Dr. Susanna Mastroberti

**PDF's:** Ideefabrik/Lazise



## Edgar Allan Poe

Poe wurde am 19.01.1809 in Boston als Sohn von Schauspielern geboren. Er verwaiste schon im Alter von 10 Jahren. 1826 begann er ein Studium an der University of Virginia. 1827 kam er zum Militärdienst, von dem er 1831 entlassen wurde. 1838 heiratete er seine Cousine Virginia Clemm, die 1847 starb und ihn hilflos zurückließ. Poe lebte in bitterer Armut und starb am 07.10.1849 in Baltimore unter nicht geklärten Umständen.

### Werke u.a.:

- **1841 Der Doppelmord in der Rue Morgue (dt. 1846?)**
  - **1832-1839 Phantastische Erzählungen**
- |                                      |                              |
|--------------------------------------|------------------------------|
| • Berenice                           | • Der schwarze Kater         |
| • Das Faß Amontillado                | • Die Feeninsel              |
| • Das Geheimnis von Marie Rogêts Tod | • Die längliche Kiste        |
| • Das Gut zu Arnheim                 | • Die Scheintoten            |
| • Das ovale Portraet                 | • Du hast's getan            |
| • Das Schweigen                      | • Eleonora                   |
| • Das Stelldichein                   | • Hopp-Frosch                |
| • Das verräterische Herz             | • Landors Landhaus           |
| • Der entwendete Brief               | • Liebe auf den ersten Blick |
| • Der Fall Valdemar                  | • Wassergrube und Pendel     |
| • Der Geist des Bösen                | • Morella                    |
| • Der Goldkäfer                      | • Schatten                   |
| • Der Mann in der Menge              | • Schweigen                  |
|                                      | • Ligeia                     |

## Schatten

Wahrlich! Ob ich auch wandle durch das Tal des Schattens... (Psalm Davids)

Ihr, die Ihr lest, seid noch unter den Lebendigen; aber ich, der ich schreibe, werde schon lange meinen Weg ins Reich der Schatten gegangen sein. Denn wahrlich, seltsame Dinge werden geschehen, und Geheimes wird offenbar werden – und viele Jahrhunderte werden vergehen, ehe einst Menschen diese Aufzeichnungen lesen. Und wenn sie gelesen haben, werden einige nicht glauben, werden einige zweifeln, und nur wenige werden über die Schriftzüge, die hier mit eisernem Griffel eingegraben sind, ernsthaft nachsinnen.

Das Jahr war ein Jahr des Schreckens gewesen, ein Jahr unaussprechlichen, schaudervollen Entsetzens. Denn viele Wunder und Zeichen waren geschehen, und über alles Land und alles Meer hielt die Pest ihre schwarzen Schwingen gebreitet. Und denen, welche die Gestirne deuteten, war es nicht unbekannt, daß die Himmel Unheil verkündeten; und ich, der Grieche Oinos, erkannte mit manchen anderen, daß das siebenhundertvierundneunzigste Jahr gekommen war, in dem sich beim Aufgange des Aries der Planet Jupiter mit dem roten Ringe des schrecklichen Saturn vereint. Das seltsame Wesen, das Luft und Himmelskörper durchdrang, offenbarte sich nicht nur im Äußeren des Erdballs, sondern – ich müßte mich denn sehr irren – auch in den Seelen, Phantasien und Grübeleien der Menschen.

Bei einigen Flaschen roten Chiosweines saßen wir des Nachts in einem hohen Saal in einer trüben Stadt, die Ptolemais heißt, zu sieben beisammen. Und zu unserem Zimmer gab es keinen anderen Eingang als eine hohe kupferne Tür, und die Tür war von dem Künstler Corinnos gefertigt, von seltener Arbeit und von innen verschlossen. Schwarze Draperien umhingen den düsteren Raum und verbargen unsern Augen den Mond, die gelben Sterne und die menschenleeren Straßen – doch die Ahnung und die Erinnerung an das Unglück ließen sich nicht ausschließen. Es waren Dinge um uns – körperliche und geistige Dinge – von denen ich keine deutliche Schilderung geben kann, als drücke eine Schwere in der Luft, als drohe uns Erstickung. Beängstigung sank dumpf herab

– und vor allem quälte uns jener schreckliche Daseinszustand, in dem die Sinne übermäßig lebendig und wach sind, während die Kräfte des Gedankens schlummern. Eine tote Schwere hing über uns. Sie lag auf unseren Gliedern, auf den Gegenständen in dem Zimmer, auf den Bechern, aus denen wir tranken. Es schien, als drücke sie alle Dinge nach unten, alles, nur nicht die Flammen der sieben eisernen Lampen, die unser Trinkgelage beleuchteten. Sie stiegen in langen, dünnen Lichtstreifen auf und brannten alle bleich und unbeweglich; und in dem Spiegel, den ihr Licht auf dem runden Ebenholztisch bildete, um den wir saßen, erblickte jeder von uns, die wir da versammelt waren, seines eigenen Antlitzes Blässe und das unruhige Flackern in den niedergeschlagenen Augen der Freunde. Doch lachten wir und waren lustig auf unsere Art – hysterisch lustig – und sangen die Lieder Anakreons – wahnsinnige Lieder; und tranken unaufhörlich, obgleich uns der purpurne Wein an Blut gemahnte.

Denn es war noch ein Gast in unserem Gemache, der junge Zoilus. Tot und ausgestreckt lag er da, leichentuchumhüllt – der Dämon des Ortes. Ach, er hatte keinen Anteil an unserer Heiterkeit oder nur soviel, als sein von Qual entstelltes Antlitz und seine Augen, deren Feuer der Tod nur halb verlöschen konnte, anzeigten – nur soviel Anteil, als Tote an der lauten Munterkeit derer nehmen, die bald sterben sollen. Aber obgleich ich, Oinos, fühlte, daß die Augen des Abgeschiedenen auf mir ruhten, zwang ich mich, ihren bitteren Ausdruck nicht zu bemerken und starrte beharrlich in die Tiefen des Ebenholzspiegels und sang mit lauter, voller Stimme die Lieder des Sohnes von Teios. Aber nach und nach hörten meine Lieder auf, und ihr Echo verrollte in den düsteren Draperien des Zimmers, wurde schwach und undeutlich und schwand ganz hin. Und seht! Aus jenen düsteren Draperien, in denen die Töne des Liedes verschwunden waren, kam ein dunkler, undeutlicher Schatten hervor – ein Schatten, wie ihn der Mond, wenn er niedrig am Himmel steht, aus der Gestalt des Menschen bildet, doch war es nicht der Schatten eines Menschen und nicht der eines Gottes, noch eines bekannten Dinges. Und er schwankte eine Weile zwischen den Draperien des Zimmers und blieb endlich vor unseren Augen auf der Tür von Kupfer stehen. Aber der Schatten war undeutlich und formlos und unbestimmt und war nicht der Schatten eines Mannes noch eines Gottes – weder eines Gottes von Grie-

chenland, noch von Chaldäa, noch eines ägyptischen Gottes. Und der Schatten blieb auf der Kupfertür unter dem Bogen ihres Frieses stehen und rührte sich nicht und sprach kein Wort, sondern stand da und blieb stehen. Und die Tür, auf der der Schatten ruhte, befand sich, wenn ich mich nicht täusche, zu Füßen des jungen, leichentuchumhüllten Zoilus. Aber wir, die sieben Versammelten, die den Schatten aus den Draperien kommen gesehen hatten, wagten lange nicht, ihn anzublicken, sondern schlugen unsere Augen nieder und starrten beharrlich in die Tiefen des Ebenholzspiegels. Und endlich sprach ich, Oinos, einige leise Worte und fragte den Schatten nach seiner Heimat und nach seinem Namen. Und der Schatten antwortete:

»Ich bin der Schatten und meine Heimat ist nahe bei den Katakomben von Ptolemais und dicht an den nebligen Ebenen Elysions, die an den trüben Strom Charons grenzen.«

Und da fuhren wir, die Sieben, voll Schreck von unseren Sitzen auf und standen schauernd. Denn die Stimme des Schattens war nicht die Stimme eines Wesens, sondern die Stimme vieler, und ihr Tonfall, der von Silbe zu Silbe wechselte, schlug düster an unser Ohr mit einem Stimmklang, den wir wohl kannten – mit dem Stimmklang von vielen tausend abgeschiedenen Freunden.